

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 7-8

Artikel: Paulus
Autor: Ritter, Hans-Adam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paulus

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder (und Schwestern) durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Liebe hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er massvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Mass des Glaubens ausgeteilt hat.

Röm. 12, 1–3

Paulus ist nicht populär. Er gilt als dogmatisch, ein Eiferer sei er gewesen, ein Ajatollah, düster wie Calvin. Es gibt Juden, die ihre Abneigung gegen Jesus überwinden, die Jesus ehren und als jüdischen Rabbi sehen, aber dazusetzen, das ganze Elend bei der Entstehung der Kirche gehe auf Paulus zurück mit der Trennung vom Judentum und der aufkommenden Judenfeindschaft. Und liberale Historiker haben sich das ähnlich zurecht gelegt. Autoritär sei er und türme ein schweres Wort aufs andere. Schwer wirkt er, belastend, Freude macht er nicht. Und Feministinnen sagen einander, Paulus sei ein Frauenfeind.

Diese üblen Urteile haben ihre Gründe, aber heraus kommt ein ganz schwarzes Paulusbild, und das ist ziemlich ungerecht.

Von früh an wurde er als schwierig empfunden. Auf den alten Bildern kriegt er eine Glatze und eine Denkerstirn. Und in die Hand ein Schwert, dies nicht weil man ihn als gewalttätig kennzeichnen wollte, sondern um seine Gedankenschärfe anzudeuten.

Ich kann Ihnen jetzt nicht das «richtige» Paulusbild hinmalen, das ist zu schwierig. Ich will ja nur erreichen, dass wir unsere Stelle aus dem Römerbrief neu hören. Ich denke mir, er sei ein besonderer Geist gewesen, eine Mischung aus Feuerkopf und Gelassenheit, originell, anregend und für unsere so andere Zeit auch gehörig fremd.

Was wissen wir jetzt noch vom Abschnitt aus dem Römerbrief? Was blieb hängen?

Es ist eine Ermahnung, und wir haben von Paulus ja auch den Eindruck, als habe er oft den Mahnfinger erhoben. Es geht um den Gottesdienst, den vernünftigen Gottesdienst: Das ist als Stichwort interessant. Und um die Opfer, die wir bringen müssen. Und am Schluss macht er viel her von der Besonnenheit. So wurde er immer wieder verstanden: unauffällig, bescheiden sein, sich anpassen.

Was sind eigentlich die Mittel, die wir brauchen können, wenn wir festgefahrene Auffassungen von Bibelworten ändern wollen? Ich versuche das selbst immer wieder. Ich habe schon zu hören bekommen, ich würde die Sachen gefällig präsentieren, modern, vielleicht mache ich da etwas zurecht. Andere Zuhörer sind zufrieden, und setzen mutlos hinzu: Da wir die alten Sprachen nicht kennen, kommen wir selbst nie so weit.

Es gibt drei einfache Mittel, die alle anwenden können, wenn sie einen Abschnitt aus der Bibel neu verstehen möchten.

Das *erste* ist die Überzeugung, dass die Bibel gute Dinge sagt, keine gewöhnlichen, dass sie immer besonders ist. Das ist eine allgemeine Regel und gilt nicht bloss für die Bibel. Wenn Sie ins Kino gehen und erwarten, einen guten Film zu sehen, kommt es besser, als wenn Sie verdriess-

lich eine langweilige Schwarte erwarten. Wenn Ihr Sohn eine Freundin heimbringt, erfassen Sie mehr von ihr, wenn Sie annehmen, das sei ein prächtiges Mädchen, als wenn Sie misstrauisch denken: Wen schleppt er denn da wieder an?

Das *zweite* Mittel: Sie nehmen statt der deutschen eine andere Bibel, eine französische oder englische. Wenn Sie nicht gerade zweisprachig sind, wird Ihnen der fremde Wortlaut fremd vorkommen. Und bei fremden Dingen sind wir aufmerksamer und aufnahmefähiger: So werden Sie neue Dinge sehen!

Das *dritte* Mittel: Achten Sie auf die besonderen Wörter, nehmen Sie sie als Stichwörter und gehen Sie denen ein wenig nach. Stichwörter sind entweder solche, die mehrmals vorkommen. Oder umgekehrt: Es fällt ein Wort auf, das gerade herausschicht.

Ich nenne Ihnen zwei Stichworte aus dem heutigen Abschnitt, ich kann nachher beide aufnehmen.

Das eine entnehme ich der französischen Bibel. Ich lese dort: *Ne vous conformez pas au monde présent!* Passt euch nicht an. Keinen Konformismus mit den gegenwärtigen Verhältnissen.

Wortwiederholungen gibt es auch, in der Lutherbibel eine dreifache mit dem, was man «von sich halten soll». Im Original ist es sogar ein Spiel von vier Wiederholungen, das Stichwort, das die andern Übersetzungen als die Lutherbibel brauchen, lautet: Besonnenheit.

«Niemand soll mehr von sich halten, als sich's gebührt zu halten.» Diese Besonnenheit der Lutherbibel klingt nun aber ganz nach diesen alten langweiligen moralischen Tugenden. Was ist Paulus daran so wichtig?

In der römischen Gemeinde, an die er sich hier wendet, gibt es eine Uneinigkeit in Bezug auf die Juden und das Judentum. Paulus bringt das eindruckliche Bild vom Ölbaum. Er vergleicht das Judentum mit dieser Kulturpflanze und sagt den römischen Brüdern und Schwestern, die direkt aus dem Heidentum zur Gemeinde gestos-

sen sind: Vergesst nicht, ihr seid da wie aufgepfropfte wilde Zweige. Nicht ihr tragt die Wurzel, die Wurzel trägt euch. *Überhebt euch nicht gegenüber Israel.*

Das ist der erste Grund, sich nicht zu überheben. Den zweiten Grund teilt er mit den alten Propheten, die warnten vor Hochmut, vor Superiorität, vor dem Ausnutzen der bestehenden Vorteile. An die Seite der Armen müsst ihr treten. Wenn ihr den Spitzenleuten folgt, ihre Massstäbe übernehmt, wird das Land zerstört, treibt es in den Untergang.

Vielleicht gibt es für Paulus noch einen dritten Grund. In der Hauptstadt des Römischen Reiches ist alles auf Grösse ausgerichtet. Nehmt Distanz zu dieser imperialen Gestik. Übernehmt nicht dieses Kam-sah-siege-Getue von Julius Cäsar.

Den grossen Propheten folgt Paulus auch da, wo er vom anderen Gottesdienst redet, vom vernünftigen Gottesdienst. Der Prophet Hosea hatte wie in einer Parole zusammengefasst: Gott will Barmherzigkeit und nicht Opfer. Im Matthäusevangelium wird dieser Satz zweimal aufgenommen. Auch Paulus will seinen Adressaten begreiflich machen, dass sie über die konventionelle Religion hinaus gehen müssen. Es geht nicht um dies und das, es geht um euch selbst. Den Leib hingeben! Das bedeutet nicht, den Leib zu opfern, bedeutet nicht, etwas einzubüssen, sondern: Setzt euch persönlich ein, ihr müsst wissen, was ihr wollt. Macht nicht einfach etwas mit, kommt ganz dazu.

Das wird mit den nächsten Wörtern erklärt: *Passt euch nicht an diese Welt an*, wie sie ist, sondern *wandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes.*

Macht nicht, was alle machen, geht nicht den Weg des geringsten Widerstands, schaut die Muster nicht ab wie kleine Schüler, ändert euch, lasst euch auf eine Umformung ein, auf eine Erneuerung. *Ne vous conformez pas, mais soyez transformés!* Die Umformung: das ist der Gottesdienst.

Wir sagen normalerweise zu schnell ja zu den Zuständen, in denen wir uns befinden.

Die einen sagen resigniert: Ich bin nun mal so, ich hab es anders versucht, aber ich habe nichts erreicht und Veränderungen aufgegeben und nehme mich, wie ich bin, und das Leben, wie es kommt. Ich bin zwar selber fast enttäuscht, aber was könnte ich denn noch umsteuern? Andere sagen ganz behäbig ja, sie sind mit sich zufrieden, das ist ein angenehmer Zustand für sie, aber ihr Leben ist wie eingedickt.

Von weitem sieht der Unterschied klein aus: Zu sich und seinem Leben selber ja sagen – oder das Ja Gottes gelten lassen, und sich doch aus dem gegebenen Schema herauswinden. Der Unterschied ist aber stark. Er ist wie: Ich werde geliebt – oder *ich* habe allein mich gern.

Paulus will die Selbstzufriedenheit jedoch nicht durch eine Selbstunzufriedenheit ersetzen. Aber er will die wunderbare Verwandlung.

Ich habe als Kind meine Grossmutter sehr geliebt. Sie war grosszügig, zugewandt, bejahend. Sie war sicher auch schon eine gute Mutter. Aber sie musste sich von einer besorgten, etwas ängstlichen jüngeren Frau langsam in eine alte Frau von herzlicher Güte verwandeln.

Ich sage Ihnen, wie ich mich noch verwandeln möchte. Ich möchte zu der Besonnenheit gelangen, die Paulus, wenn ich ihn gut verstehe, hier meint. Nicht zu hoch hinaus, sagt er. Und ich ergänze: auch nicht zu tief. Nicht wenige Menschen, ich gehöre zu ihnen, sind Schwankungen ausgesetzt, sind manchmal stolz, hochfahrend, haben grosse Ideen, und am nächsten Tag fühlen

sie sich klein und verzagt. Aus diesem Schwanken heraus zur Besonnenheit kommen, das möchte ich. Das Wort «Besonnenheit» klingt ein wenig brav. Man sollte besser übersetzen: guten Mut haben. Nicht zu hoch hinaus, nicht unten durch, guten Mut bekommen.

Paulus sagt: Gott hat *jedem Menschen sein Mass an Glauben zugeteilt*. Mit dem Glauben ist so etwas gemeint wie die Sicht auf Gott und die Welt und sich selbst. Gott hat dir das dir entsprechende Mass gegeben. Du musst also nicht ein *anderer* Mensch werden. Werde dich selbst! Das ist die Nichtanpassung an das, was andre vorsagen.

Der Abschnitt im Wortlaut der Lutherbibel fing an: Ich ermahne euch. Besser ist: Ich rede euch zu, Schwestern und Brüder. Eine neue Bibelübersetzung formuliert sogar: Ich ermutige euch. Wir werden zu unserer Erneuerung ermutigt.

Die Erneuerung ist dies, womit wir der Schöpferkraft Gottes entsprechen. Wir empfinden, wie diese Kraft uns berührt, und fangen an, sie in uns selbst aufzunehmen, einzulassen und sie umzusetzen in eine uns eigene Bewegung. Es ist ein Herantasten, eine bewusstere Aufmerksamkeit für die Liebe Gottes, die uns schon berührt, schon hält. Denn wir müssen das Ja Gottes nicht verdienen, wir bekommen es schon. Aber es kann uns, weil es wie ein Fluss ist, wie eine Kraft, eine Lebendigkeit, in eine persönliche äussere oder innere Bewegung bringen, uns in die Transformation schubsen.

Das Reich Gottes für die Erde mit seiner Gerechtigkeit muss wieder das lebendige Bekenntnis sowohl der Gemeinde des Christentums als der des Judentums werden... Das bedeutet die Aufhebung des Gegensatzes und Kampfes; das bedeutet die endgültige Wiedervereinigung des getrennten Israel.

(Leonhard Ragaz, Israel, Judentum, Christentum, Zürich 1942, S. 57)